

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 45

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 45

Basel, 6. November

1915

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel**. Im Auslande nehmen alle Postbureau und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe**.

Inhalt: Der Weltkrieg. — Minenkrieg. (Schluß.) Körperliche Ausbildung.

Der Weltkrieg.

11. Die Lage zwischen Narew, Bug und Weichsel um die Mitte August, der weitere Vormarsch und die Einkreisung von Brest-Litowsk.

Mit der Einnahme von Lomza waren alle Festungen der Narewlinie in deutschen Besitz gekommen. Nur Neu-Georgiewsk an der Einmündung des Narew-Bug in die Weichsel hielt noch aus, wenigstens vorläufig. Nachdem die Russen Warschau und Iwangorod geräumt hatten, wurde man nicht recht klug daraus, ob das Ausharren in der westlichen Spitze des polnischen Festungsdreieck auf eigener Absicht oder auf feindlichem Zwang beruhte. Ueber das Schicksal der Festung konnten übrigens keine großen Zweifel herrschen. Es lautete binnen kurz oder lang Fall und Gefangenschaft, denn an ein Entkommen in östlicher Richtung war nicht mehr zu denken. Das lehrte bei der damaligen Gruppierung der deutsch-österreichischen Heere ein einziger Blick auf eine gute Karte.

Für die Gesamtoperation hatte man auf der deutsch-österreichischen Seite drei große Heeresgruppen zu unterscheiden, die von den Generalfeldmarschällen Hindenburg, Mackensen und Prinz Leopold von Bayern geführt werden. Aus wie viel Armeen jede dieser Heeresgruppen bestand, war nicht recht klar. Doch schien ihre Zahl bei den einzelnen Gruppen je nach den Verhältnissen verschieden zu sein. Die Zusammensetzung der einzelnen Armeen entzog sich vollständig jeder Kenntnis. Sie ist weiter auch nicht nötig, da auf Einzelheiten, ohne Wirrwarr anzustiften, doch nicht eingegangen werden kann.

Zur Heeresgruppe Hindenburg gehörten alle ausschließlich aus deutschen Truppenteilen bestehenden Armeen, die zwischen dem Bug und der Ostsee operierten. So die Armee von Below, die gegen die Düna in Bewegung war. Dann die Armeen, die gegen den Niemen- und Bobrabschnitt tätig waren und zu denen die Armee Eichhorn zählte. Ferner die beiden Armeen v. Scholz und v. Gallwitz, die jetzt zwischen dem Narew und dem Bug standen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch die Einschließungstruppen von Neu-Georgiewsk, die General v. Beseler, der Bezwiner von Antwerpen, kommandierte, wenn vielleicht nur mittelbar, dieser Gruppe angehört haben.

Die Heeresgruppe Prinz Leopold umfaßte die in dem Raume zwischen der mittleren Weichsel, dem unteren Bug und der Bahnlinie Iwangorod-Lukow operierenden Heere. Zu diesen zählten die Armee unmittelbar östlich von Warschau, die Armee des Generalobersten Woysch und der Heeresteil des k. und k. Generals der Infanterie Köweß, der Iwangorod genommen und dann den äußersten rechten Flügel dieser Heeresgruppe bildete.

Die Heeresgruppe Mackensen bestand, so viel bis jetzt bekannt, aus den Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand und v. d. Marwitz. Sie operierte zwischen der oberen Weichsel und dem mittleren Bug, sowie der bereits genannten Bahnlinie, die von Iwangorod über Lukow nach Brest-Litowsk führt. Die Heeresgruppen Prinz Leopold und die von Mackensen waren aus deutschen und österreichisch-ungarischen Kontingenten zusammengesetzt.

Die Lage, wie sie Mitte August durch die Besitznahme der Narewfestungen, das Ueberschreiten der Weichsel bei Warschau und zwischen der Pilitza und dem Wieprz, durch das Zurückdrängen der Russen zwischen oberem Bug entstanden war, ist in kurzen Zügen zu umschreiben wie folgt: Der rechte Flügel der Heeresgruppe Hindenburg ist mit der Armee v. Gallwitz rechts, mit der v. Scholz links zwischen Narew und Bug in eine Linie gelangt, die durch die Punkte Wizna und Brok bezeichnet wird. Der linke Flügel der Armee Scholz ist damit bis auf drei Tagesmärsche an den wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Bielostok herangelangt. Die Heeresgruppe Prinz Leopold geht mit der einen Armee beidseits der Bahnlinie Warschau-Brest-Litowsk vor. Mit der anderen, der Armee Woysch und dem Heeresteil Köweß, zwischen der erstgenannten Armee und der Bahnlinie Iwangorod-Brest-Litowsk ebenfalls mit Richtung gegen diese Festung. Die Armee links hatte bis Brest-Litowsk noch rund 120 Kilometer, die Armee rechts noch ungefähr 100 Kilometer. Mit dem linken Flügel der Heeresgruppe ist Fühlung genommen. Von den Armeen dieser letzteren hat die des Erzherzogs Joseph Ferdinand mit nördlicher Richtung eine Linie erreicht, die noch rund 30 Kilometer südlich des Lukow mit Brest-Litowsk verbindenden Schienenstranges liegt. Die Armee v. d. Marwitz ist noch etwas weiter zurück und von der genannten Bahnlinie durch etwa 40 bis

60 Kilometer getrennt. Ossowiez ist auf der Westseite, Neu-Georgiewsk von allen Seiten eingeschlossen.

Von den russischen Heeren, über deren Befehlsgruppierung man weniger oder gar nicht unterrichtet ist, wird dem deutschen Vorgehen, ganz im Gegensatz zu 1812, überall starker Widerstand entgegengesetzt, der zwischen Bug und Narew und zwischen Wieprz und Bug am nachhaltigsten zu sein scheint. Nach österreichischen Berichten sollen dabei vorzugsweise sibirische Armeekorps und Gardien beteiligt gewesen sein, sodaß man fast den Eindruck bekommt, als hätte man absichtlich die Kerntuppen für die letzten Eventualitäten aufgespart. Bezüglich der Gardien und Grenadiere ist das von jeher russische Gepflogenheit gewesen. Aus der Tatsache, daß gegenüber früher viel weniger Gefangene gemacht werden, kann man folgern, daß der Widerstand nur von starken Nachhuten geleistet wird. Die eigentlichen Heereskräfte werden also noch bei Zeiten zurückgenommen worden sein. Wo diese sich aber jetzt befinden, ist höchst ungewiß. Aller Wahrscheinlichkeit nach in verschiedenen Gruppen zwischen Brest-Litowsk und Bielostok, weil hier die günstigsten Bahnlinien zu Verschiebungen in östlicher und nordöstlicher Richtung, aber auch für Rokadebewegungen zur Verfügung stehen. Die ganze Gruppierung auf russischer Seite scheint wirklich auf einen hartnäckigen Abnützungs- und Ermattungskrieg angelegt zu sein.

Als Napoleon in der Nacht vom 23. auf den 24. Juni 1812 mit dem Niemenübergang oberhalb Kowno seinen Feldzug nach Rußland eröffnete, wurde von seinem Hauptheere die 100 Kilometer betragende Strecke bis Wilna in der kurzen Zeit von nur vier Tagen zurückgelegt. Da die zwischen Wilkomir-Wilna-Lida stehende russische erste Westarmee womöglich in der Vereinzelnung gefaßt und geschlagen werden sollte, so hieß es wieder einmal den Sieg mit den Beinen gewinnen. Das ist dann freilich nicht geglückt, die Russen entschlüpfen noch rechtzeitig in nordöstlicher Richtung. Dagegen wurde durch die unaufhörliche Hast, mit der der Kaiser seine Heere nach vorwärts hetzte, der Keim zu jenen Verpflegungs- und Nachschubschwierigkeiten gelegt, an denen die große Armee zu Grunde gegangen ist. Nachschub und Verpflegung vermochten mit den vorausstehenden Truppen nicht Schritt zu halten.

Mißt man auf einer guten Karte mit dem Maßstabe nach, so wird man finden, daß die zwischen Narew, Bug und Weichsel operierenden deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in ihren Marschleistungen kaum hinter denen der napoleonischen Heere zurückbleiben. Zumal wenn man bedenkt, daß Tag für Tag russischer Widerstand kämpfend gebrochen werden mußte, während 1812 die Russen fast kampfflos das Feld geräumt haben. Man wird dann finden, daß man im Mittel Strecken von 20 Kilometer und mehr zurückgelegt hat.

Diese Unermüdlichkeit in der Verfolgung ist es vor allem, die den russischen Truppen den Atem raubt und ihnen nicht Zeit läßt, sich in den meist vorbereiteten Aufnahmestellungen dauernd zu halten. Das ist auch der große Unterschied gegenüber dem russisch-japanischen Kriege, in dem ja die Russen unter Kuropatkin einem ähnlichen Rückzugsverfahren gehuldigt haben wie heute

unter Nikolai Nikolajewitsch. Dort haben ihnen nach dem Yalu, nach Liaojan und Mukden die methodisch langsam arbeitenden und über ihre Erfolge oft selbst verblüfften Japaner immer wieder Zeit gelassen, sich in ihren Stellungen mit Muße festzusetzen und einzurichten. Die deutsch-österreichische Führung verfährt anders. Sie will dem weichenden Gegner an den Fersen bleiben, „l'épée dans les reins“. Freilich bleibt dabei mancher am Wege liegen, aber um das darf man sich nicht kümmern, wenn Großes erreicht werden soll. Darum handelt sie nach Blüchers Rezepten, denen das preußische Heer die restlose Ausbeutung der Siege an der Katzbach und von Waterloo zu verdanken hat und deren Arkanum darin besteht, den einmal gefaßten Gegner nicht mehr los zu lassen, bis er am Boden liegt.

Hierin liegt wie schon zu verschiedenen Malen angedeutet, das Geheimnis der gegenwärtigen deutsch-österreichischen Erfolge an der Ostfront. Ihm hat man es zu verdanken, daß kaum 14 Tage nach der Besitznahme von Warschau und Iwangorod auch Brest-Litowsk schon teilweise eingekreist und nachstehende Lage geschaffen worden ist. Der zwischen Narew und Bug vorgehende rechte Flügel der Heeresgruppe Hindenburg hat unter beständigen Gefechten mit russischen Nachhuten die Bahnlinie Bielostok-Bielsk-Brest-Litowsk erreicht. Die Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern, die vorher noch nicht ganz halbwegs zwischen Weichsel und Bug gestanden hat, ist mit ihrem linken Flügel in der Gegend von Drogyzin auf die nördliche Bugseite gelangt, freilich nicht ohne heftigen Widerstand zu finden. Sie ist damit in der Lage, der Armee von Gallwitz die Hand zu reichen. Der rechte Flügel dieser Heeresgruppe, die Armee Woyrsch, ist, rittlings der Bahnlinie Siedlze-Wolkowisk vorgehend, an den Bug gekommen und hat diesen bei Mielnik, 50 Kilometer unterhalb Brest-Litowsk, überschritten. Von der Heeresgruppe Mackensen nähert sich die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand über Lukow ebenfalls dem Bug und ist gleichfalls im Uferwechsel begriffen. Die Armee von der Marwitz hat über Biala und westlich des Bug die Russen in die Vorstellungen von Brest-Litowsk geworfen und die Festung auf dem Westufer des Bug eingeschlossen. Andere Teile dieser Gruppe sind über Cholm-Wlodawa auf der rechten Bugseite im Anmarsch gegen die zwischen Bug und Muchawez befindlichen russischen Vorstellungen der Festung. Neu-Georgiewsk, bei dem bereits zwei Fronten bedenklich eingedrückt waren, ist gefallen, sodaß das deutsche Einschließungskorps zu anderen Zwecken frei wird. Die russische Festung teilt mit Antwerpen das gleiche Schicksal, sie hat nicht ganze zwei Wochen gehalten.

12. Die weiteren Aussichten für den Krieg in Rußland.

Die Beschäftigung mit den Aussichten auf dem russischen Kriegsschauplatz war eine Zeit lang das Lieblingsthema der verschiedensten Kreise. Die zukünftige Gestaltung der militärischen Operationen, die Erfolgsaussichten hiefür bildeten den Gegenstand weitester Diskussion. Erneuten Aufschwung hat diesen Betrachtungen die stete Annäherung der Armee von Below an die Dünalinie, der Fall von Kowno und der rasche Fort-

schritt in der Umzingelung von Brest-Litowsk gegeben. Der nahe Fall der letztgenannten Festung, Petersburg, Moskau schwebten vielen schon als greifbare Operationsziele vor. Andere erblickten in den Manövern der Heeresgruppe Mackensen die bestimmte Absicht, russische Kräfte nach Süden abzulenken, um so den Heeresgruppen Hindenburg und Prinz Leopold freiere Bahn zu schaffen und die russischen Streitkräfte zu trennen.

Bei allen diesen Kombinationen und Tifteleien vergißt man meistens zwei Dinge. Daß in erster Linie die Vernichtung oder Beseitigung der feindlichen Streitmacht das Ziel sein muß, das man mit allen Mitteln anzustreben hat, und daß die gesamte kriegerische Tätigkeit beherrscht wird und abhängig ist von Zeit und Raum.

Aus diesen Gründen begegnet man in der Kriegsgeschichte selten Operationen, die mehr als fünf bis sechs aufeinanderfolgende Märsche in derselben Richtung ohne jeden Wechsel von Zweck und Ziel enthalten. Dem eigenen Willen und der eigenen Absicht steht immer noch der gegnerische Wille gegenüber und dieser ist erst gänzlich gebrochen und ausgeschaltet, wenn die feindliche Heeresmacht aus dem Felde geschlagen ist. Darum sind Petersburg und Moskau vorläufig noch Ziele, die erst aus weiter Ferne winken. Schon die bei ihrer Einmündung ins Meer etwa 800 Meter breite Düna ist an und für sich ein beträchtliches Hindernis, das bei aller Kunst und Arbeitslust der deutschen Pioniere zu seiner Ueberwindung einige Zeit erfordert. Sodann beträgt die Entfernung von Dünaburg bis Petersburg nur in der Luftlinie gemessen reichlich 500 Kilometer. Das macht bei günstigster Berechnung und ohne Berücksichtigung irgendwelcher feindlicher Gegenwirkung 20 bis 25 Tagesmärsche. Napoleon brauchte 1812 für die 1200 Kilometer weite Strecke von Kowno bis Moskau mit den nur spärlichen Ruhetagen und den Gefechts- und Schlachtaufenthalten 83 Tage, obgleich mit durchschnittlich 20 Kilometern im Tage marschiert wurde.

Anders hat es sich mit Brest-Litowsk verhalten. Weil sich ein Teil der russischen Streitkräfte unter die Geschütze dieser Festung zurückgezogen hatte, war es das nächste Operationsziel der Heeresgruppe von Mackensen. Dabei mußte es darauf ankommen, in welcher Weise die Russen hier auszuhalten gedachten und wie weit man schon mit dem Abbau der Hauptkraft in östlicher Richtung gekommen war. Hatte man zu befürchten, daß das, was sich noch zwischen Niemen, Narew und Bug befand, von Süden her abgeschnitten werden konnte, so mußte ausgehalten werden so lange als möglich, wobei dann auch wieder zu bedenken war, daß die Entfernung von Brest-Litowsk bis Grodno an die 180 Kilometer ausmacht. Brauchte man jedoch russischerseits hierauf keine Rücksicht mehr zu nehmen, konnte man Brest-Litowsk als Festung behandeln, wie man Warschau und Iwangorod behandelt hat, mehr nur als Stützpunkt für Nachhuten, so mußte sein Fall kaum mehr lange auf sich warten lassen.

Somit hing eigentlich alles von den Stellungen ab, die die oberste russische Heeresleitung für ihren weiteren Widerstand ausgesucht hatte, und dem Zustand, in dem die Truppen in diese bereits angelangt waren oder noch anlangten. Wo diese Stellungen lagen, ob zwischen der Wilija, dem Niemen und den Pripetsümpfen, an der Beresina

oder noch weiter zurück wie 1812 konnte noch nicht beurteilt werden. Eher ließ sich auf den Zustand der russischen Truppen schließen, an denen das stetige Zurückweichen kaum spurlos vorüber gegangen sein mußte. In früheren Zeiten, besonders während der napoleonischen Kriege, erregte die Widerstandsfähigkeit der Russen gegen Rückschläge aller Art die ungeteilte Bewunderung der gesamten militärischen Welt. Unter diesem Eindruck schrieb Gneisenau: „Es ist nicht möglich, mit mehr Unerschrockenheit zu fechten, als die Truppen dieser kriegerischen Nation, die Russen, es tun.“ In Friederichs des Großen Armee galt der Kampf gegen die Russen als die schwerste Arbeit. Was die Truppen Suwarows in unserm Lande am Gotthard, beim Uebergange über den Kinzigpaß und am Prager ausgehalten und geleistet haben, weiß jeder, der mit unserer Geschichte nur einigermaßen vertraut ist.

Allerdings will man bemerkt haben, daß dem nicht mehr im gleichen Maße so ist, seitdem man das frühere Berufsheer durch die im Jahre 1874 erfolgte Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in ein Volksheer umgewandelt hat.

Was aber dem Fortschreiten der Operationen vor allem Zügel anlegt, Zügel im absoluten, nicht im relativen Sinne, das sind die ungeheuren Entfernungen, die vom Großteil der Heeresmäßen eben nicht mit der Bahn oder im Automobil zurückgelegt werden können, sondern per pedes apostolorum bezwungen werden müssen. Von diesen Distanzen kann man sich erst einen rechten Begriff machen, wenn man einzelne davon herausgreift und sie mit bekannteren Entfernungen vergleicht. So mißt beispielsweise die Strecke Kowno-Dünaburg ebensoviel wie die Luftlinie von Zürich nach Genf.

13. Die Erstürmung von Brest-Litowsk und die Einnahme von Ossowiez.

Unerwartet rasch ist die einzige und letzte Festung, die die Russen am Bug besaßen, gefallen. Unerwartet und doch vorausszusehen, wie hier im vorigen Abschnitte bereits erläutert worden ist. Durch ein geschicktes Zusammenarbeiten ist Brest-Litowsk sowohl westlich des Bug wie von der nordwestlichen Seite her zwischen dem Bug und der Ljesna angepackt und dann nach intensivster Beschießung mit schwerstem Geschütz mit stürmender Hand genommen worden. Zuerst einige Werke und Forts des Gürtels, hernach das Fort Graf Berg, und in der Nacht vom 25. auf den 26. August das zwischen dem Bug, der Muchawez und den Eisenbahnlinien eingeklemmte Kernwerk.

Damit war der Fall von Brest-Litowsk besiegelt und die Russen gaben hierauf nach dem Wortlaut der deutschen Hauptquartiermeldung „die Festung frei“.

Dieser Elan und dieses Draufgängertum im guten Sinne des Wortes, die Stellung um Stellung, Festung um Festung im Sturme greifen, sind das Resultat einer großzügigen und trefflich ineinander greifenden Führung und gegenseitigen Vertrauens. Dadurch entsteht jener felsenfeste Glaube an die eigene Unbesieglichkeit und den endlichen Sieg, der einst das Heer des alten Fritz von oben bis unten beseelt hat. Sie sind aber auch das Ergebnis einer langjährigen, zielbewußten militärischen Ausbildung und Erziehung des ge-

samen Volkes, die den kategorischen Imperativ der Pflicht weit über alle Exerzierkünste gestellt haben. Darum ist es dann wieder möglich, unter anderen Umständen, wie beispielsweise an der Westfront, todesmutig auf den anvertrauten Posten auszuharren, durchglüht von dem einzigen Gedanken, den Prinz Friederich Karl in die Worte gekleidet: „Herr, wo befehlst Du, daß wir sterben sollen?“ Dieser moralische Schwung, diese sittliche Begeisterung, dieses unbegrenzte Führervertrauen sind dort nicht zu schaffen, wo planmäßiges Zurückweichen zur obersten Regel der Führerkunst wird. Auch die beste soldatische Veranlagung, die größte passive Widerstandskraft muß bei solcher Art der Kriegsführung auf die Dauer Schaden leiden und nur schwer mag es dann gelingen, die seelisch zermürbten Massen im gegebenen Moment wieder zur Offensive vorzureißen.

Und nun die Folgen dieses raschen Falles von Brest-Litowsk? Sie konnten für die russische Heeresmacht unter Umständen sehr verhängnisvoll werden. Vor allem mußten sie sich in einem noch rascheren Abbauen der russischen Streitkräfte äußern, die noch westlich des Niemen standen. Das bestätigte sich durch die Nachrichten, die eine rasche Annäherung von Heeresteilen der Armee Eichhorn gegen Olita und Grodno meldeten. Sie äußerten sich aber namentlich in dem hastigen Zurückweichen aller jener russischen Truppen, die zwischen Niemen, Narew und den Pripetsümpfen den Armeen Scholz und Gallwitz, der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern, und auf der Ostseite des Bug, dem rechten Flügel der Heeresgruppe Mackensen, der Armee Linsingen, gegenüber gestanden und bis dahin noch leidlich Stand gehalten hatten. Für diese russischen Heeresteile hieß es, so bald als möglich auf den über Pinsk und Minsk nach dem Reichsinnern führenden Straßen Raum gewinnen, sonst drohte Abschnürung von Süden, besonders aber von Norden durch die in der Richtung Wilna vorgehenden deutschen Streitkräfte.

Am Anfang der letzten Augustwoche war auch das einzige Bollwerk an der Bobrlinie, Ossowiez, planmäßig geräumt und von den deutschen Truppen besetzt worden. Damit ist, außer den beiden Niemenfestungen Olita und Grodno, die gesamte Festungslinie, die sich dem Niemen, dem Bobr, dem Narew und der Weichsel entlang zieht, in den Besitz der deutsch-österreichischen Heere geraten. Auch Olita und Grodno konnten kaum mehr lange halten, obgleich noch kurze Zeit vorher russische Streitkräfte in befestigten Stellungen auf der Westseite des Flusses gemeldet worden waren. Nach dem Fall von Kowno und der Besetzung von Ossowiez sind beide samt ihren weiteren Vorstellungen flankierender Bedrohung ausgesetzt. Es war also nur eine Konsequenz des russischen Rückzugssystems, wenn sie so zeitig geräumt wurden, daß dabei möglichst wenig Menschen und Kriegsmaterial verloren ging.

Ossowiez war die der Reichsgrenze zunächst liegende russische Festung. Nur 30 Kilometer, ein starker Tagesmarsch, trennen es von Ostpreußen. Es hatte vor allem die Bahnlinie zu sperren, die von Lyck nach Bielostok über den Bobr führt. Damit deckte es auch mittelbar den letztgenannten, wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Rußlands. Seine Aufgabe durch die Russen im

genannten Zeitpunkt ist begreiflich und entspricht der von ihnen gehandhabten Räumungspraxis. Nach dem Verlust der Narew- und Weichselfestungen war Ossowiez diejenige befestigte Stellung, die noch am weitesten gegen Westen vorgeschoben war. Ein weiteres Festhalten am Bobr hatte keinen großen Sinn mehr, nachdem die Narewlinie gänzlich in feindlichen Händen und die Niemenlinie so durchstoßen war, daß an eine Reparatur des Schadens vorläufig nicht gedacht werden konnte. Vor allem aber wird für den Räumungsentschluß maßgebend gewesen sein, daß es Teilen der Armee von Scholz gelungen ist, sich des Narewüberganges von Tykozin zu bemächtigen. Dieses Tykozin liegt etwa 25 Kilometer flußaufwärts von der Stelle weg, wo sich der Bobr mit dem Narew vereinigt. Es ist damit von Ossowiez nur noch 35 Kilometer entfernt und seine Besitznahme gibt die Möglichkeit, die ganze Bobrlinie und damit auch die Festung im Rücken zu fassen. Wollte man die Besatzung nicht dem Schicksal derjenigen von Nowo-Georgiewsk verfallen lassen, so konnte nur schleunige Räumung helfen.

Uebrigens ist Ossowiez die russische Festung, die am längsten deutscher Umzingelung und deutscher Beschießung Stand gehalten hat. Schon nach der Schlacht bei Tannenberg, als die erste russische Invasion von Ostpreußen mit Wucht über die Grenze zurückgejagt worden war, erschienen deutsche Truppen am Bobr, blockierten die Westseite der Festung und nahmen, wenn auch vielleicht nicht gerade ernstlich und mit ausgiebigen Mitteln, ihre Beschießung auf. Der im Oktober 1914 einsetzende zweite russische Vorstoß nach Ostpreußen machte die Westfront der Festung wieder frei. Aber die Winterschlacht in den Masuren hatte als eine ihrer Folgen die erneute Blockade und Beschießung der Bobrlinie. Diese hat Ossowiez über ein halbes Jahr lang tapfer ausgehalten. Sein bester Schutz und Panzer scheint dabei seine Lage in Sumpf und Moor gewesen zu sein. -t.

Minenkrieg.

Von Bruno Zschokke, Geniehauptmann, Dozent an der Militärabteilung der Eidg. techn. Hochschule.
(Schluß.)

Bei der Anlage eines Contremineensystems spielt die Tiefe, in welche die Galerien unter den Erdboden verlegt werden, sowie ihr horizontaler Abstand voneinander eine wichtige Rolle. Die erstere sollte wo immer möglich so bemessen sein, daß die Minengänge während dem dem Minenkrieg und Sturm vorausgehenden Artilleriekampfe, gegen die Wirkung von zufälligen Kurzschüssen, oder einer absichtlichen Beschießung durch die Angriffsbatterien hinlänglich geschützt sind. Während noch vor wenigen Jahrzehnten 3—4 m hierfür genügte, haben sich zu Folge der Fortschritte im Artilleriewesen diese Verhältnisse stark verändert. So hat man berechnet, daß die Brisanzgranaten der neuern 28 cm Haubitzen in kompakten Boden über 10 m vertikale Eindringungstiefe besitzen. Da nun aber die Minengänge des Contremineurs vom Niveau der Grabensohle ausgehen, und bei modernen Werken die Grabentiefe etwa 5—7,5 m beträgt, so ist ohne weiteres ersichtlich, daß Minengänge, in dieser Tiefe angelegt, heute gegen feindliches Artilleriefeuer nicht mehr hinreichend geschützt sind; aus